

Die Handelsüberschüsse Deutschlands

Alles nur erdumpft?

Aktuelle Meldungen in der Wirtschaftspresse greifen die in jüngster Zeit wiederholt geäußerte Kritik an den Handelsüberschüssen Deutschlands auf. Diese würden zu einem Ungleichgewicht führen und andere Länder in die Verschuldung treiben, da der Überschuss des einen Landes das Defizit des anderen sei. Als Grund für die Überschüsse wird die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie genannt. Diese jedoch beruhe auf Lohndumping. Ich halte letztere Aussage für falsch.

von Prof. Dr. Andreas Syska

Die Fakten: In der Tat sind in den letzten Jahren in Deutschland die Löhne in der Industrie kaum oder gar nicht gestiegen. Wenn man die Inflationsrate berücksichtigt, haben viele Beschäftigte sogar Lohnneinbußen hinnehmen müssen. Und Gleichzeitig hat sich die Arbeitsproduktivität – nicht zuletzt durch erfolgreiche Umsetzung des Lean-Production-Gedankens – drastisch erhöht. Dies verschafft den Unternehmen theoretisch Spielraum für Preissenkungen. Doch in der Praxis verkaufen sich deutsche Industrieprodukte nicht über den Preis.

Erfolgsgeheimnis deutscher Produkte

Glaubt irgendjemand ernsthaft, deutsche Produkte seien erfolgreich, weil sie billiger sind als die der Konkurrenz? Nein, sie sind besser. Oftmals haben sie sogar Alleinstellungsmerkmale und sind deshalb konkurrenzlos. Hinzu kommt die Fähigkeit, ja teilweise auch die unbändige Lust, deutscher Unternehmen, schwieriges Neuland zu betreten und den Kunden schnell individuelle Lösungen anzubieten. Was würde die geforderte Erhöhung der Löhne also bringen? Nach der Logik der

Kritiker eine Verteuerung der deutschen Produkte und damit einen Wettbewerbsnachteil. Meine Prognose für ein solches Szenario: Die deutschen Produkte wären unwesentlich teurer und würden weiterhin gekauft.

Ich stimme allerdings zu, dass eine aus meiner Sicht längst überfällige Anpassung der Löhne die Kaufkraft und damit die Binnennachfrage stärken würde. Dies wiederum schließe sich im erhöhten Konsum von Importprodukten oder in Auslandsreisen nieder. Das Geld käme somit auch den Handelspartnern zugute. Wer jedoch glaubt, dass dadurch die teils horrenden Staatsverschuldung einiger dieser Handelspartner auch nur ansatzweise reduziert werden könne, der beherrscht die vier Grundrechenarten nicht.

Wo ist das ganze Geld geblieben? Ich sehe da zwei Bereiche: Da wäre zunächst einmal das Eigenkapital zu nennen. Wurden deutsche Unternehmen vor zehn Jahren noch für ihre dünne Kapitaldecke gescholten, so sieht die Lage heute ganz anders aus. Ich besuche sehr viele inha-

bergeführte Unternehmen – der völlige Verzicht auf Fremdkapital wird hier allmählich zur Regel. Damit sind diese Unternehmen gut gerüstet gegen Krisen – nicht nur das Instrument der Kurzarbeit hat ihnen über die Krise 2009 hinweggeholfen, sondern auch die gute Kapitalausstattung. Wer Umsatzeinbrüche von 50 Prozent und mehr verkraften kann, der muss vorher seine Hausaufgaben gemacht haben. Und hier kommt der zweite Bereich ins Spiel: Wertschöpfungsexzellenz.

Was macht den Unterschied?

Was ist Wertschöpfungsexzellenz? Das ist der Vertrieb, der stets in Kundennähe ist und ein offenes Ohr für jeden noch so abwegig erscheinenden Wunsch hat, statt dem Kunden Standardware anzudrehen. Das ist die Produktion, die sich im technologischen Grenzbereich bewegt und sich dennoch durch robuste Prozesse auszeichnet, um damit in kürzester Zeit die ausgefallensten Wünsche zu erfüllen. Das sind die hervorragend ausgebildeten Facharbeiter bei der Inbetriebnahme der Produkte vor Ort beim Kunden im Ausland,



Preisdumping oder Qualität? Warum sind deutsche Produkte weltweit so beliebt?
Foto: Fotolia/© tashatuvango

die in unklaren Situationen ebenso eigenständig wie souverän agieren und mutige Entscheidungen treffen, statt auf Weisungen der Zentrale zu warten.

Diese Dinge sind es, die den Unterschied ausmachen. Und der entsteht auch nur dann, wenn die Beteiligten dazu befähigt werden. Und dies kostet nun einmal Geld. Eine Organisation, die ihren Verschwendungen hinterherläuft, permanent Krisenmanagement betreibt und über Rabatt-Aktionen versucht, im Geschäft zu bleiben, kann dies natürlich nicht.

Statt also auf der Basis überholter volkswirtschaftlicher Schulbuchweisheiten

voreilig zu urteilen, sollten diese Kritiker ihren Blick für das Wesentliche schärfen: Die deutsche Wirtschaft ist nicht deswegen exportstark, weil sie ihre Men-

schen niedrig entlohnt, sondern weil sie ihre Menschen entwickelt. Ich finde, wir sollten an dieser Stelle weitermachen – Sie auch? ■



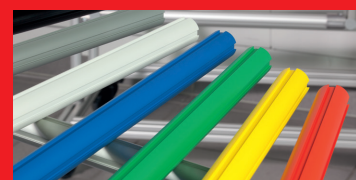
Der Autor

Die Faszination für Produktion begleitet Prof. Dr. Andreas Syska über sein gesamtes Berufsleben. Nach Maschinenbaustudium und Promotion an der RWTH Aachen wechselte er zur Robert Bosch GmbH und war dort zuletzt als Produktionsleiter tätig. Nach einer Station bei Arthur D. Little hat er sich als Berater selbstständig gemacht. Seit 1997 ist er Professor für Produktionsmanagement an der Hochschule Niederrhein in Mönchengladbach und gibt seinen Studenten und Industriepartnern ein größtmögliches Stück seiner Begeisterung weiter.

Anzeige



item



D30 – das Profilrohrsystem der neuen Generation.
item. Ihre Ideen sind es wert.

Mehr Effizienz und Flexibilität – das Aluminium-Profilrohrsystem D30 aus dem item Lean Production Systembaukasten für alle Aufgabenstellungen in der schlanken Fertigung.

+49 212 6580 0

www.item24.com